

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinbühnen Buch-  
druckerei angenommen, für  
Wien bezogen die Preise:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. G. P. W. W. W. W. W. W.  
A. Oppolik, Stubenbastei 2  
Roth & Comp., I. Riemer-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adol. Steiner, Ann-  
str. Hamburg.  
Wer einen einseitigen  
Antrag einreicht, der  
dem einseitigen Einreden  
7 fr., das 8. Mal 6 fr., das  
9. Mal 5 fr. 8. Mal, resp.  
Stempelgebühr 20 fr.

**Bezeichnet:**  
an jeder der 20. und  
Feiertage täglich  
Zu jeder für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zulassung 1  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 3 kr.  
Mit  
**Sonderdruck:**  
Im Juli  
halbjährig 7 fl., vierter-  
jährig 3 fl. 50 kr. 2  
Im Ausland  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer  
Th. Steinhilber in Eben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich  
Georg Essl.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Friedrich's Sohn, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szosza-Röden bei Herrn A. Hengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard  
Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. W. Mittel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt  
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, so der Postgepost, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 42. Hermannstadt, Freitag am 20. Februar 1880. 95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht

Hermannstadt, 19. Februar.  
Die Unabhängigkeits-Partei des Reichstages hat in ihrer  
Conférence das Budget pro 1880 in Verhandlung gezogen und beschlossen,  
dasselbe auch zur Basis der Specialdebatte nicht anzunehmen, sondern  
einen Beschlusstrag einzubringen, in welchem die Partei ihren Standpunkt  
eindeutig und die Verwerfung des Budgets beantragt. Mit der Aus-  
arbeitung dieses Beschlusstrages sind Ernst Simonovi und Ignaz  
Helsy beauftragt; im Abgeordnetenhaus wird der Beschlusstrag von  
Ignaz Helsy eingebracht werden.  
Die Verhandlungen Szapary's mit den Financiers gelten der  
Contractierung einer Anleihe von 40 Millionen. Davon entfallen 10 für  
Szegedin, 5 auf die Bewohner Szegedins und 25 auf die Theiß-Regu-  
lirungs-Gesellschaften. Um die Anleihe bewerkstelligen zu können, die  
Creditanstalt-Gruppe, die Bodencredit-Anstalt mit dem Bankverein und die  
Anglobank. Der ungarischen Regierung wurde bereits vor längerer Zeit  
ein Offert auf 15 Millionen für Szegedin übergeben. Dieses Offert will  
den Betrag durch unverzinslich, in zwei Halften theilbare, in 50 Jahren  
amortisirbare Lose per 50 fl. aufbringen. Die Amortisation hätte der  
ungarische Staat zu garantieren; die Belastung stellt sich auf nicht ganz  
5 1/2 Prozent. Die Creditanstalt hat auf volle 40 Millionen offerirt; die  
Belastung stellt sich jedoch auf 6 Prozent und der ungarische Staat würde  
nicht Garant, sondern Schuldner. Minister Szapary hat die Direction  
(Kunze, Sopsen, Pallavicini und Mikus) empfangen. Die Entscheidung  
erfolgt aber erst am 25. Februar, wo eine Conférence mit den Vertretern  
der Theiß-Regulirungs-Gesellschaften stattfindet. Wahrscheinlich wird ein  
Concours ausgeschrieben, zu dem die obigen Gesellschaften eingeladen  
werden.

Die Kirche übte stets unabhängig von der weltlichen Gewalt ihre  
Rechte hervorzuholen aus. Der Papst, die gegenwärtige Anspannung be-  
kämpfend, weist nach, daß der Heiraths-Vertrag vom Sacramente untrün-  
bar sei, zählt die üblen Wirkungen der ohne Zulassung der kirchlichen  
Jurisdiction abgeschlossenen Ehen auf und verweist auf die, von einigen  
Gesetzgebungen geübte Ehescheidung; er betont deren verhängnisvolle  
Folgen, welche die menschliche Begierde von jedem Jügel befreien und die  
Ehe den bösen Leidenschaften überantworten würden. Die Kirche machte  
sich um die Gesellschaft verdient, indem sie die Heiligkeit und die Unauf-  
lösbarkeit der Ehe verteidigte. In wohlwollendem Tone fordert der Papst  
die weltlichen Behörden auf, den kirchengesetzten bezüglich der Ehe Achtung  
zu verschaffen, gleichwie die Kirche wünscht, daß die einschlägigen Staats-  
gesetze geachtet werden. Schließlich appellirt der Papst in warmen Worten  
an die Entracht der geistlichen und weltlichen Behörden.  
Die Meldung, daß außer Frankreich keine der Signatarmächte  
dem Vermittlungsvorschlage Italiens zur Schlichtung der türkisch-monte-  
negrischen Grenzstreitigkeit zugestimmt hätte, ist unrichtig. Deutsch-  
land, Oesterreich-Ungarn und England haben auch erklärt, daß sie sich  
dem Vorschlage Italiens anschließen, wenn die Verständigung zwischen  
Montenegro und der Pforte erfolgt sein wird.

Die Vermittlung des Grafen Corti zwischen der Pforte und Mon-  
tenegro gilt für gescheitert, wenn auch die Beratungen hierüber pro  
forma fortauern. — In diplomatischen Kreisen circuliren neuerdings  
Gerüchte über eine einzuberufende Conferenz zur Schlichtung der tür-  
kisch-griechischen und türkisch-montenegrischen Grenzfrage.

## Die Politik in der französischen Armee. \*)

Berlin, 16. Februar.  
III.  
Und doch bewirkt ein für die politische Sache in Frankreich äußerst  
glückliches Ereignis, daß diese innere Zerküftung unter den Officieren  
und die sehr entschieden hervortretende clerical-monarchistische Gesinnung  
eines sehr bedeutenden Theiles derselben dem Ausbruch einer Militär-  
revolution lange nicht mehr so befürchten läßt, als dies noch vor einigen  
Monaten der Fall war. Dieser Zufall ist der plötzliche Tod des jungen  
Prinzen Napoleon im fernen Afrika durch den Speer eines Zululofficers.  
In rein menschlicher Hinsicht darf man diesen jüngen Todesfall des jungen,  
lebenswürdigen und reich begabten Prinzen aufrichtig bedauern,  
in politischer ist er jedoch für die Sache Frankreichs ein großes Glück  
und für den Bestand der jetzigen Republik von unermesslichem Einfluß,  
die entschieden clerical-monarchistische Gesinnung Tausender der besten fran-  
zösischen Officiere verliert jetzt ganz ungemessen ihre Bedeutung, da es  
keinen Kronpräsidenten in Frankreich mehr gibt, der nur die mindeste  
Hoffnung auf irgend einen Erfolg zu äußern vermöchte. — Henri V.,  
der Prinz von Bordeaux, oder Graf von Chambord, ist weder geistig  
noch körperlich auch nur im Allernächsten dazu geschaffen, um jemals  
die Herrschaft zu führen, den Thron Frankreichs, dessen legitimer  
Erbe er unbedingt sonst ist, bestiegen zu können. Wenn der Graf Cham-  
bord nur den mindesten Muth, die geringste Thätigkeit und den entfern-  
testen Willen, für sein Recht zu kämpfen und nöthigenfalls auch zu  
sterben, besäße hätte, so wäre 1850, als man in Frankreich der Re-  
publik so herzlich überdrüssig war, der passendste Zeitpunkt für ihn ge-  
wesen, im Lande zu erscheinen und für den Thron seiner Väter zu  
kämpfen; hätte Henri V. nur einigermaßen die körperliche Kraft und  
geistige Energie besessen, die ein Regent über Frankreich verdienen  
muß, so würde Louis Napoleon nur zu wahrhaftig niemals  
besiegen, sondern Erstler der Kaiser- oder Königskrone in den  
Erfolge erreicht, sondern Erstler der Kaiser- oder Königskrone in den  
Erfolge erreicht haben. Auch im Herbst 1870 nach Sedan, hätte Henri  
V. noch Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn er den Muth und die Thätig-  
keit besäße, plötzlich bei den französischen Truppen in den West-De-  
partements zu erscheinen, und mit ihnen zu kämpfen oder auch zu sterben.  
Jetzt hat dieser körperlich gebrechliche, geistig fast stumpfsinnige kinderlose  
König in Paris einzuziehen, und alle legitimistischen Bestrebungen sind  
daher für die nunmehrige französische Republik vollständig ungeschäftlich.  
Die kluge, mächtige und unaufhörlich thätige clerical Partei in Frank-  
reich kennt die vollständige Untüchtigkeit dieses letzten Bourbonens aus sehr  
gut und begünstigt daher die Präventivmaßnahme des jungen Louis Napoleon,  
in dem sie sich eine starke Stütze für ihre Wünsche heranzuziehen hoffte,  
ungleich mehr als die des altersschwachen Henri V.  
Unter den Prinzen des Hauses Orleans ist kein Einziger, der im  
Heere auch nur den allernächsten Anhang hätte. Im Gegentheil, sogar  
sowohl die clerical-monarchischen wie auch die republicanisch gesinnten  
Officiere sind den Orleans eher feindlich als irgendwie freundlich gesinnt

Zu den neuen Ministerernennungen in Griechenland bemerkt das  
„Tribune“: Die neuen Minister gehören keiner Partei an; sie sind  
neutrale Persönlichkeiten. Das Cabinet wird demnach keine Stellung über  
den Parteien behaupten. Die Berufung Courat's zum Unterrichts-Minister  
bedeutet wohl einen Schritt an den Clericalen, daß an den bestehenden con-  
fessionellen Weichen nicht gerüttelt werden wird. Durch die Completionirung  
des Cabinetes werden die immer wachsenden Aspirationen der Parteien  
auf Fortschritt besänftigt, so daß die Parteien und ihre Führer nunmehr  
an die legislative Arbeit gehen müssen und die Arbeit nicht durch be-  
ständige Ministerstreitigkeiten gestört wird. — In Abgeordnetenkreisen berichtet  
man, daß jüngst einige hervorragende Mitglieder des rechten Centrums  
des Abgeordnetenhauses zum päpstlichen Nuntius eingeladen worden sind,  
welcher ihnen anlässlich des Antrags bezüglich der Revision der Schulgesetze  
als Wunsch des Papstes nahelegte, Alles zu vermeiden, was die guten  
Beziehungen der österreichisch-ungarischen Regierung zur Curie trüben  
könnte.

Londoner Mittheilungen zufolge ist die Basis der gegenwärtigen  
Unterhandlung Englands mit dem Schah von Persien folgende:  
Besetzung Persiens durch eine gemischte Garnison englischer und persischer  
Truppen; Feststellung der persischen Grenze, die bis Herat ausgedehnt  
wird; Abzug eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen England und  
Persien; die persische und die britische Flotte sollen auf der Citadelle  
von Herat nebeneinander wehen. Die Folge dieses Vertrages wird  
sein, daß es den Russen nicht gestattet sein wird, in der Förderung  
ihres Angriffs gegen Herat durch persisches Gebiet zu marschiren. Eine  
andere Londoner Mittheilung berichtet, daß Rußland von Rumänien  
einen strategisch wichtigen Gebietsstheil südlich von Arab-Tabia für Sil-  
estia anstrebt, doch könnte eine solche Cession nur mit Zustimmung der  
Mächte erfolgen, die nicht zu erlangen sein wird.

Der „Pionier“ meldet, daß die in Kabul gefundenen Papiere  
einen vollständigen Plan zur Invasion Indiens enthalten.  
Rußland verpflichtete sich zur Mithilfe und versprach Afghanistan alles  
Land bis Lahore und sämtliche Deute. Dieser Plan datirt von der  
Zeit der großen Spannung zwischen England und Rußland.

In Petersburg diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß  
der Schah von Persien jede Abmachung mit England in Betreff Herats  
in Abrede stelle. Eine diesbezügliche Note des Teheraner Hofes ist in  
Petersburg am 12. d. M. eingetroffen.

Die angekündigte Proposition der englischen Regierung, die neue  
griechisch-türkische Grenzlinie durch eine internationale technische Commis-  
sion bestimmen zu lassen, dürfte von der Pforte kaum acceptirt werden.  
Das ottomanische Cabinet geht von der Ansicht aus, daß die Arbeiten  
dieser Commission erst einer europäischen Conferenz zur entscheidenden  
Beaufassung unterbreitet werden dürften, wie es offenbar in London  
projectirt wird. Eine solche Ingerenz Europas in die inneren Ange-  
legenheiten der Türkei würde man aber umso weniger zulassen, als die  
Pforte durch den Berliner Vertrag dazu nicht verpflichtet sei. Man  
verfügt, daß Rußland diesen Standpunkt der Pforte theile.

Aluftha Pasha erhielt Befehl von der Pforte, die Garnison  
von Jpek zu verstärken, um die albanesischen Freiwildigen in Jlava und  
Sufine besser zu überwachen. Der Protest der albanesischen Liga gegen  
die Ausräumung eines Territoriums am Sen wurde gestern dem Con-  
vorneur von Koffovo und dem italienischen Consul übergeben.

„Temps“ meldet, daß die offizielle Anerkennung Rumäniens durch  
Frankreich, England und Deutschland am 20. Februar erfolgen werde.

Am 16. d. wurde die päpstliche Encyclica vom 10. Februar  
über die Ehe veröffentlicht. Der Papst weist auf die Wohlthaten der  
Kirche für die Gesellschaft hin. Die Ehe ist von Gott eingesetzt, ist ihr  
wesentliche Merkmale der Einheit und der Unauflöslichkeit verliehen. Die durch  
die heidnische Corruption geklungene Ehe wurde von Christus wieder zu  
vornehmigen Ehren aufgerichtet und zur Würde des Sacramentes erhoben;  
die Ehegerichtsbarkeit gehört demnach zur Kirche. Der Papst tadelt die  
Urpatrien der weltlichen Gewalt. Alle Völker stellen die Ehe unter den  
Schutz der geistlichen Autorität und erkennen den heiligen Charakter der

## Fenilleton.

### Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. G. W. o. b.  
(13. Fortsetzung.)

Diese kurze Mittheilung setzte die wartende Menge in die größte  
Befürzung. Aus der Stadt strömte bereits seit einer Viertelstunde eine  
Anzahl Neugieriger herbei, denn schon war es dort bekannt geworden,  
wie wahrscheinlich ein Unglück geschehen, daß der Zug sich so lange ver-  
spätete. Eine Scene der unglücklichsten Verwirrung entstand. Mit größter  
Mühe konnte man die Menge abhalten, die sich zu der abgehenden Loco-  
motive und dem Tender drängte, um sie und da ein Plösch zu er-  
klimmen, nach dem Schauplatz des Ereignisses zu gelangen. In Scharen  
eilten Andere zu Fuß die Bahnlinie entlang, denselben zu.

Zwei Ärzte und Oswald Gray begleiteten den Zug, der nun bereit  
stand.

Ein „Halt!“ machte denselben noch eine Minute zögern. . . . .  
Dr. Davenal war auf der Station erschienen. O! sein Name  
wirkte wie ein Zauber und seine Hilfe für die armen Verunglückten war  
mehr werth, als die von zehn Anderen.

Man hob ihn in den Waggon und kaum sah er noch wie im  
Traume das todtenbleiche Gesicht seiner Tochter, die außen im Gedränge  
stand.

Sara, entsetzt, verwirrt von Allem, was um sie her vorgegangen,  
ohne einen Gedanken, was sie zunächst thun würde, sah sie plötzlich  
von Tante Letitia an Arme gepakt.

Was Du nur hier außen machst, Du unnützes Ding! polterte die  
Tante. Gehört ein aachändiges Mädchen hierher, und bei stockdunkler  
Nachtzeit?

O Tante, ich fürchte, Carry, Mark . . . o Gott! wenn sie in  
dem Zuge waren!

Was Zug, entgegnete Betty, die von nichts wußte und nichts als  
dies eine Wort verstanden hatte. Ich frage, was Du allein hier zu  
thun hast!

Mit großer Mühe brachte Sara der Tante bei, um was es sich  
handelte.

O! diese schrecklichen Eisenbahnen! rief Betty, ihrerseits die Hände  
ringend, eine wahrhaft satanische Erfindung dies! Mein Gott, mein Gott!  
was werden wir hören müssen!

Nach einer kleinen Weile ängstlichen Wartens begannen die ersten  
der Passagiere an der Station anzulangen, welche mit heiler Haut davon-  
gekommen und die es vorgezogen, in der stillen, mondellen Nacht den trockenen  
Feldweg die drei kurzen Meilen zu Fuß zurückzulegen, statt auf den ent-  
gegenkommenden Zug zu warten. Bettina, deren Augen schärfer waren,  
als ihr Geschlecht, entdeckte bald Mrs. Gray unter denselben. Karoline brach  
in einen Strom von Thränen aus, als sie sich in Sara's Arme warf.  
Aber sie weinte bloß des Schreckens und der Furcht halber, die sie aus-  
gehandelt, und es war ihr nicht das mindeste Leid widerfahren. Sie  
wußte nicht die geringste Auskunft zu geben über den ganzen Vorfall und  
dessen Veranlassung. Alles, was sie zu sagen hatte, war, daß sie plötzlich  
ein fürchtbares Stößen und Rütteln im Waggon, in welchem sie sich ver-  
funden, gefühlt, dieser Waggon aber nicht umgestürzt sei, gleich den andern,  
und die Locomotive jetzt auf der rechten Seite liege und allen Dampf  
und heißes Wasser ausspie. Sie sei aus dem Waggon gestiegen und den  
Damm hinaufgeklüffert und habe sich dann den anderen Passagieren an-  
geschlossen.

Und Mark? fragte Sara.

O, Mark ist bei den Verwundeten geblieben, war Carry's Antwort.  
Er meinte, es sei Niemand schwer verletzt und jedenfalls kein Verlust an  
Menschenleben zu beklagen.

Sara flüsterte ein Gebet des Dankes gegen den Himmel vor sich hin.  
Habt Ihr Lady Oswald nicht gesehen? forschte sie dann weiter.

Sie ist diesen Nachmittag nach Hilbon gefahren und Mr. Oswald  
Gray sagte mir, er denke, sie würde mit diesem Train zurückkommen.

Nein! antwortete Karoline. Wie, Lady Oswald, die sich immer so  
vor der Eisenbahn fürchtet?

Zu wohl, aber sie ist dennoch heute ausnahmsweise mit derselben  
gefahren. O! wie müssen wir doch Alle Gott danken, daß es nicht  
schlimmer gekommen!

Aber noch erwartete man die genaueren Details der Katastrophe.

Wie der Zug auf der schnurgeraden Linie, die er eben gekommen,  
hätte entgleiten können, war unbegreiflich. Die Locomotive, der Gepäck-  
wagen und zwei Waggonen lagen umgestürzt. Glücklicherweise waren  
wenige Personen in denselben gewesen und diese, mit Ausnahme eines  
Passagiers, der den Arm gebrochen, mit mehr oder minder empfindlichen  
Contusionen davon gekommen. Der Führer hatte sich mit einem glück-  
lichen Sprunge von der Locomotive grettet, der Feiger aber war schrecklich  
verdrückt auf der Stelle, wo es ihn hingekleidert, liegen geblieben.

Mark war, wie Karoline gesagt, an Ort und Stelle geblieben, die  
Verwundeten zu pflegen. Das Erste, was dem jungen Chirurgus unter  
dem Trümmerhaufen des Waggonen erster Klasse beim hellen Mondlicht in  
die Augen fiel, war Lady Oswald's bleiches Gesicht. Sein Schreck und  
Stimmen waren so groß, daß er kaum wußte, ob dies Täuschung oder  
Wahrheit sei, denn er hatte die Lady auf der Station Hilbon nicht zu  
Gesicht bekommen und am wenigsten auf der Welt vermuthet, gerade sie  
hier zu finden. Weinend und wehlagend ihr zur Seite war die Partins,  
und Mr. Gray blieb länger kein Zweifel möglich.

Man zog die Verunglückten aus den Wagen hervor und legte sie  
auf den Damm zur Erde. Einige waren nur betäubt und kamen bald  
wieder zu sich, Andere stöhnten und jammerten über Wunden und Quetschungen,  
die sie mehr oder minder schmerzten. Bösig ruhig und still lag nur Lady  
Oswald und ihre Augen waren seit geschlossen. Es war natürlich, daß  
Mark Gray ihr zuerst vor allen Uebrigen seine Aufmerksamkeit zuwandte.  
Eine der umstehenden Personen fragte, ob die Dame todt sei.



keitsliche Commission zu sperren, ließ einige nicht weniger als schmeichelhafte Complimente gegen dieselbe in seinem Miß-Maisch-Fargon los, ging aus der Stube, schlug die Thüre hinter sich zu und sperrte dieselben von außen ab. Nun erreichte die Verlegenheit der arretirten Obrigkeit den höchsten Grad. Die Thüre zu öffnen wollten sie nicht, beim Herberhöchsten Mitleid küßte und sie der Hast entließ. Die Ortsbehörde hat den sonderbaren Kerkermeister verhaftet.

(Wohlfühlthätigkeit.) Aus Karlsruhe, 19. d. wird uns geschrieben: Mit Bezug auf meinen Bericht vom 5. d. über die zu Gunsten der hiesigen Armen veranstaltete Sammlung durch hiesige hochherzige Damen, muß ich theils zu Ergänzung, theils zur Wichtigstellung des erwähnten Berichtes mittheilen, daß die Sammlung nicht — wie angegeben worden war — 391 fl., sondern 414 fl. in Geld und 1 Kistler Brennholz ergeben hat, und zwar zeigten die einzelnen Sammlerinnen folgende Spenden: Der Hogen der Frau Generalgattin v. Döbler mis 168 fl. aus, der der Frau Gerichtspräsidentengattin von Zolsman 38 fl., der der Hofmedicinalrathin von Apstky 26 fl. 40 kr., der der städtischen Ingenieursgattin Frau Morak 18 fl., der der Advocatengattin Frau v. Hilp 43 fl., der der Eisenbahnstation-Vorstandsgattin Frau v. Conrad 20 fl. 90 kr. und 1 Kistler Holz, der der Kaufmannsgattinnen Baruch und Moreno 100 fl. 10 kr. — Diese Sammlung wurde am 6. d. in der Wohnung der Frau Generalgattin an die sich einstellenden und namentlich vorher bestimmten Unterhülfungsbedürftigen ausgetheilt. — Außer den im vorigen Berichte erwähnten Bemühungen in dieser Angelegenheit müssen wir noch ganz besonders die Wäthelungen des Herrn Advocaten Hilp und dessen geheimer Gattin dankend hervorheben.

(Zahrmärkteverlegung.) Der Maria-Verkündigungs-Haupt-Zahrmarkt in Elisabethstadt, wird heuer schon Mittwoch am März und der Viehmarkt schon Sonntag den 21. und Montag den 22. März abgehalten.

(Gießhübl-Buchstein, 16. Februar.) Mit der Verendung des Gießhübler Sauerbrunn, frischer, dießjähriger Hülung wurde heute in vollem Umfange wieder begonnen.

(Ein nettes Geschichtchen) finden wir im Feuilleton eines Wiener Blattes erzählt. Fräulein Meyerhoff erhielt vor einigen Tagen ein Weichenbouquet in Begleitung eines Schreibens, das ungefährt so lautete: „Hochverehrtes Fräulein! Ich erlaube mir Ihnen beifolgend Weichen zu senden, da ich glaube, daß diese Ihre Lieblingsblumen sein müssen, nachdem Sie solche immer in der Operette „Die hübsche Perlerin“ an ihrem Busen tragen. Ach, wie bewundere ich Sie, so oft ich Sie sehe, ich habe aber nicht immer Zeit, in's Theater zu gehen, ich bitte Sie daher, es so einzurichten, daß Sie entweder Donnerstag oder Sonntag spielen, da ich nur an diesen Tagen in's Theater kommen kann. Auch bitte ich Sie, mir durch ein paar Zeilen bekanntzugeben, wann Sie das nächste Mal singen werden. Bitte mir poste restante zu schreiben, die Adresse heiße „A. L., der Weichenfanter“. Fräulein Meyerhoff beachtete das Briefchen weiter nicht, unlängst aber präsentirte sich ein etwa 15-jähriger Gymnasiast in der Wohnung der Künstlerin. Welchen Sie Ihre „Perlerin“, sagte er dem dienstthuenden Kammerlädchen, „daß jener Herr, der um eine schriftliche Mittheilung gebeten hatte, wann das Fräulein wieder in der „hübschen Perlerin“ singt, da sei, nachdem er vergebens auf Antwort gewartet und daher mündlich um dieselbe bitte.“ Das Mädchen, welches gegangen war, den Auftrag auszurichten, kehrte in wenigen Minuten zurück und handigte dem Gymnasialschüler einen Satz Bonbons ein. „Fräulein Meyerhoff sendet Ihnen dies, läßt Ihnen aber sagen, Sie möchten nicht mehr in „die hübsche Perlerin“ gehen, es sei dies eine Operette, die nicht ganz für Kinder passe.“

(Ein gesunder Schlaf.) Aus Proßnitz, 13. d., wird der „Neuen Zeit“ gemeldet: Zu der Nacht von gestern auf heute ereignete es sich, daß ein Bauersmann aus der Umgegend von Proßnitz eine Fahrt zu unternehmen hatte. Der Woffeleiter ward schläftig und entschloß sich somit, ein Schlößchen zu thun, dem Pferde es überlassend, den Weg zum ersehnten Ziele zu suchen. Des holperigen Feldweges satt, glaubte dasselbe auf der ebenen Bahndircke leichter und angenehmer zum Ziele zu gelangen. In langsamerem Gangart, wahrscheinlich auch halb schlafend, schliefte es den Weg dahin. Da wollte es aber das Unglück, daß plötzlich ein Zug desselben Weges daherbrause. Im rechtzeitigen Momente noch bemerkte der Locomotivführer das sonderbare Gespann vor sich und rief: „Da durch den Pfiff wahrgewordene und wahrscheinlich aus den schönsten Träumen gewackelte Pferd ward nun schein und machte einen energischen Seitenprung, der zur Folge hatte, daß Kopf, Mann und Wagen die hohe Böschung hinabrollten, ohne daß jedoch für die Bespessigten ein namhafter Schaden entstanden wäre. Der Bauer war sogar durch diesen Sturz nicht einmal aus seinem Schlafe des Gerechten erwacht und that ganz verwundert, als er sich von den Conducturen gewedit sah und die vielen Lichter in den Händen derselben bemerkte.

(Ein weiblicher Hans.) Aus Innsbruck schreibt ein Correspondent: Der Magnetiseur Hansen dürfte bald in seinem Fache eine nicht zu unterschätzende Novalin haben. In einem Bauernhause der Umgegend des uns benachbarten Salinensbüchens Hall in Tirol lebt ein Mädchen im Alter von 22 bis 24 Jahren, schwächlicher Natur, ziemlich bleichen Antlitzes mit großen stahgrauen Augen, durch deren feste Fixirung auf ein taugliches Medium das Mädchen dieselben Wirkungen hervorbringen soll, für die Hansen sich der Hände bedient. Ihre Angehörigen, Tiroler Bauern von echtem Schlage, schreiben natürlich die seltsame Erscheinung dem Einflusse eines bösen Geistes zu, und zweimal mußte ein frommer Geistlicher auf ihr Verlangen die Beschwörung desselben vorursachen. Da es nicht gelang, suchten sie nun die ganze Sache möglichst geheimzuhaltend. Der Name Hansen bildete aber in letzter auch im Tirolerlande einen lebhaften Gesprächsstoff, und so kam es, daß man sich wieder des Mädchens erinnerte. Die nächste Zeit wird es zeigen, wie weit die ganze Sache erst zu nehmen sei. Denn es soll sich ein speculativer Kopf gefunden haben, der mit der Tiroler Dine eine Gaspfpiel-Rundreise sowie Hansen unternehmen will.

(Mendelssohn über die Kritik.) Karoline Bauer erzählt in ihren jetzt veröffentlichten Memoiren folgende Anekdote: Zu den Geburts-tagen der Eltern Mendelssohn's wurden eini von Felix und seinen Geschwistern Fanny, Paul und Rebecka und den Hausfreunden gewöhnlich kleine musikalische oder theatralische Ueberrassungen vorbereitet. Bei einem solchen Maskenspiele trat der siebenzehnjährige Felix als Tiroler auf und ließ aus einer Koutette Zuckerhasen schießen, zu deren er selber die Verse gemacht hatte. Seinen Groll gegen die unbedenken Kritik, den er sein Leben lang nicht vergessen hat, sprühte er aus in den charakteristischen Versen:

Schreibt der Componist ernst,  
Schläfert er uns ein;  
Schreibt der Componist froh,  
Ist er zu gemein;  
Schreibt der Componist lang,  
Ist er zum Erbarmen;  
Schreibt der Componist kurz,  
Kann man nicht erwarman;  
Schreibt der Componist klar,  
Ist's ein armer Tropf;  
Schreibt der Componist tief,  
Klopft's ihm im Kopf;  
Schreibt er also, wie er will,  
Keinem steht es an;  
Darum schreib' ein Componist,  
Wie er will und kann.

(Ein origineller Ball.) Generalpostmeister Stephan gab am 10. d. im Berliner Generalpostamt einen glänzenden und zugleich originellen Ball. Auf den Terrapin standen Postillone im Gala-Anzuge, welche die Plätze präsentirten. Der Colosse brachte die erstauktionlichsten Ueberrassungen. Ein vollständig bespannter Postwagen fuhr, mit Blumen beladen, in den Saal, man tanzte um eine mächtige Telegraphenstange, die mit bunten Bändern geschmückt war, aus einem Briefkasten wurden Hochpostbriefe vertheilt, die Knallbonbons enthielten. Auch ein elektrischer Reuchthurn war aufgestellt. Berührte ihn ein Paar mit elektrischen Schließeln, so sprachte eine elektrische Flamme auf, die durch den Saal glänzte, während das Paar tanzte. Verjagte der Reuchthurn, so mußte das Paar abtreten; um 1 Uhr begann das Souper, zu dem Postillone mit mächtigen Fanfaren das Signal gaben.

(Diebe in Berlin.) In der hannoverschen „Deutschen Volkstg.“ lesen wir: Die Berliner Lesern in der Verhöhnung des si denen G. hores Großartigens. Er war Goffenplatten zu stellen, gehörte zu den Allgültigkeiten; sein Name Daader werden auch nicht verkannt; vorigen Sommer war ein schön Morgens eine ganze steinerne Brücke abgerissen und die sämmtlichen Nadersteine verschunden. Vor einigen Tagen wurde aber der Vogel abgeschossen, und wann die Berliner Lust der Diebe einen Deden zu vergeben hat für hervorragende Thaten auf dem Felde der Verworslung von Wein und Deir, so sind die, die ihn verdient, gesunde. Es ist nämlich von dem Regler Schließplatte eine Kanone im Gewichte von sechszehn Centnern gestohlen worden. Da dieser Diebstahl nur von drei Männern ausgeführt wurde, so ist nicht mehr zu bezweifeln, daß es in Berlin groß angelegte, geniale — Dieb gibt.

(Der Wegersprung in München.) Der Wegersprung, dieses altherkömmliche, mit der Geschichte Münchens eng verwichene volkstümliche Spiel, wurde am 9. d. M. nach dreijähriger Pause wieder abgehalten und, wie der Augsburger „Poststg.“ geschrieben wird, war der Jubrang ein stärkerer als sonst; selbst die Galerie des Peterthurnes war dicht mit Zuschauern besetzt. Von der „Herberge“ zum Kreuzbräu an der Brunnengasse zog Vormittags der originale Zug mit zwei Musikcorps. Voran ritten auf prächtigen Rossen acht Knaben in alter mairischer Tracht und ihnen folgten ebenfalls zu Pferde die sieben zum Sprunge bestimmten Gesellen in rothen Fräcken. Schwere Pocale mit werthvollen Denkmünzen wurden mitgetragen, darunter auf blauen Kissen der Ehrenbecher im Schmucke eines silbernen Vorbeerkranges, in welchem seit Jahrhunderten bei diesem Feste den Regenten des Hauses Wittelsbach der Ehrentrunk kredenzet wurde. Der Zug bewegte sich zum solennen Hochamte in der St. Peterstraße und von hier aus zur königlichen Residenz, woselbst Ihre Majestät die Königin-Mutter die Deputation auf das Huldvollste empfing und die Blumenpenden entgegennahm. Ein wohlwollender Empfang wurde der Deputation auch in den Palais der königlichen Prinzen und Prinzessinen zu Theil. Nach beendeten Aufwartungen ging der Zug zum Högerbräu ins Thal, wo die sieben Gehilfen zum „Sprunge“ Toilette machten. Am Högerbrunnen, um welchen sich schon um die Mittagshunde die Neugierigen drängten, ging Nachmittags gegen 2 Uhr das Heiterkeit erregende Schauspiel von Statten. Während desselben war im Höger'schen Gasthause das sogenannte Meistermahl. Abends war im Kreuzbräu, dessen Eingang ein Triumphbogen schmückte, Ball der G. ellen; am Faschingdienstag war Ball der Meister.

(Der Spross eines der ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands) steht in America unter der schweren Last des Nordes. Heinrich von Würgengrode arbeitete als Orber in Portland, Oregon. Er ist bescheiden, ein allen Anseher Jacob Schwanger, einen hochachteten Deutschen, erachtet und um eine beträchtliche Summe herab zu haben. Man fand eine Anzahl dem Ermordeten gehörige Gegenstände in seinem Besitz, so daß seine Schuld außer Zweifel steht.

(Der König Humbert) von Italien vullte dem Professor Nordenskiöld das Großoffizierskreuz des Rosenordens; das Ritterkreuz desselben Ordens ertheilte die D. h. r. der Vega, die schwedischen Vortennants zur See Palander und Brusowij und der italienische Marinlieutenant Boor.

(Ein Bonmot von Pius IX.) Man erzählt sich von Pius XI. folgende wichtige Aecode: Eine große Dame, die im Hofe stand, einige Sünden auf ihrem Gewissen zu haben, war dem Papste vorgeführt worden, der sie wie gewöhnlich fragte, wie lange sie in Rom zu verbleiben gedenke. „O, Heiliger Vater“, jagte sie (es war mitten im Fasching), „ich gedenke mich so lange hier aufzuhalten, um die Asche am Aschermittwoch zu empfangen.“ — „Wenn es sich um die Asche handelt, Madame“, entgegnete Pius IX. lebhaft, „so müssen Sie nach Neapel gehen, der Vesuv wird Ihnen vielleicht genug davon liefern.“

(Nebel in London.) Ein Correspondent der „Augsburger Allgem. Zeitung“ schreibt aus London, 2. Februar: „Die Nacht vom Samstag auf den Sonntag lieferte einen Nebel, wie ich ihn im langjährigen Londoner Aufenthalt noch nicht erlebt. Für Fahrwerke war die Bewegung in unserem Stadttheile ganz unmöglich. Man konnte nur mit der Hand oder dem Stock entlang den Mauern oder Gittern tastend überhaupt einen Schritt vorwärts wagen. Bei einer großen Tischgesellschaft in der Nähe meines Hauses traf Telegramm auf Telegramm ein, daß der und jener erwartete Gast auf dem Wege wieder hätte umkehren müssen. Die Gellommenen waren beim Hinzugange geradezu hilflos. Ein merkwürdig weißbläulicher feiner Nebel (nicht die „schneidbare Erbsenjuppe“, von der Dickens einmal sprach) erfüllte die Luft. Man hatte ein Gefühl, als befände man sich auf dem Boden eines einigermassen athembaren Meeres. Von der Möglichkeit, über einen Schritt hinaus irgend etwas zu sehen, keine Spur! Ich finde, daß die Eingebornen wie den Schnee, so auch diese feinerne Fimfarnis am allerwenigsten zu extragen vermögen. Ihre Klagerufe waren herzbewegend. Von den Brüstschwachen rief ich hier nicht; diese Leidenden gehen seit einiger Zeit in so großer Menge nach Algier und Egypten ab, daß unlängst eine Schiffsladung derselben wegen Raummangels in den Gasthöfen und Mietshöfen in Algier auf die Nacht an Bord des Dampfers zurückkehren mußten. Aber auch die nicht Bestraften jammeren auf's Sonderbarste nach Luft und mehr Licht, als seien ihnen schon die eigentlichen Elemente zum Leben abhanden gekommen.“

(Ein Schreiben Hansen.) In Petersburg producirt sich, wie wir in dem vorigen „Romose Wrenja“ lesen, gegenwärtig ein neuer Magnetiseur Namens Boudit. Die wissenschaftlichen Capacitäten Petersburg erklärten die Vorstellungen Boudits für „streng wissenschaftlich und beachtenswerth.“

(Ein Schreiben Abd-el-Kader's.) Südfranzösische Blätter publiciren einen Brief, worin der vor einigen Wochen todgesagte Emir Abd-el-Kader einem seiner Freunde in Frankreich beruhigende Nachrichten über sein Befinden zugehen läßt und sich für die Theilnahme der Franzosen an seinem Schicksale bedankt. Der Emir schreibt, wie folgt: „Mit Vergnügen habe ich Euren Brief empfangen und danke Euch für die Besorgniß, welche das Gerücht einer Verschlimmerung meiner Gesundheit bei Euch hervorrief. Ich habe übrigens nie an Eurer Freundschaft und derjenigen der großen französischen Nation gezweifelt. Ich bin dafür allen Franzosen dankbar, welche mir unablässig Gefühle bezeugen, für die ich ihnen nicht genug erkenntlich sein kann. Ich bitte Gott, ihnen seine Huld zu beweisen und von Jahrhunderten zu Jahrhunderten, wie die Liebe des Vaters zu dem Sohne, die Freundschaftsbände zu erhalten, welche die Araber mit Frankreich verbinden.“

(Ueber das Gebiet von Tibet) waltet seit Jahrhunderten ein undurchdrungenes Geheimniß. Tibet ist ebenso sehr in ethnographischer wie in geographischer Beziehung eines der merkwürdigsten Länder der Erde. Hält man sich das eigentliche, bisher so viel wie gar nicht bekannte Central-Tibet vor Augen, und zwar innerhalb der natürlichen Grenzen mit dem Kälkin- und Aneuta-Gebirge im Norden und dem Himalaya im Süden, dann etwa bis zu den Brahmaputra-Quellen im Westen und dem Oberlauf des Jangtse-kiang im Osten — so entspricht dieses Territorium seinem Flächeninhalt nach etwa der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bei-nähe im Herzen dieses staatlischen Gebietes liegt Lassa. Ein asiatisches Wunder nennen es die umwohnenden Völker, ein Geheimniß der Europäer. Der Gott-Mensch — der Dalai-Lama — der über ein Heer von fanatischen Bonzen gebietet, ist in seiner Art mächtiger als irgend ein Souverän der übrigen Welt. Seine Macht ruht zum Theile auf der Unzugänglichkeit Central-Tibets, mehr noch aber auf dem geschlossenen mächtigen Widerstande, den das gesammte tibetanische Volk, von den fanatischen Lama-Priestern angeführt, jedem Besuche Fremder, in das dem Buddha geheiligte Land einzubringen, entgegensetzt. . . . Und welsch ein eigenhümliches Land ist Tibet in physikalischer Beziehung! Es liegt durchschnittlich über 10.000 Fuß hoch, besitzt ein kaltes und trodenes Klima und eine so dünne Atmosphäre, daß Europäern der Aufenthalt auf die Dauer unermüßlich werden müßte. Der Boden ist sanftig und felsig, die Vegetation höchst spärlich. Die Eis- und Gletscherwelt, welche Tibet festungsartig auf zwei Seiten umgibt, gehört zu dem Greifartigsten, was unser Erdball in dieser Richtung aufzuweisen hat.

(Romantisch.) Daß die Wirklichkeit oft romanhafter ist, als die lebhafteste Phantastie des Dichters, ist bekannt. Einen neuen Beleg hiesfür liefert folgende Geschichte. Zur Zeit des indischen Aufstandes war die Schwester eines Baronets aus der Grafschaft Bedford in jartem Kindesalter geraubt worden. Alle Nachforschungen nach dem Rinde blieben erfolglos, da, nach mehr als 22 Jahren wurde die Geräubte — wie „World“ meldet — in einem Garten zu Melba wieder aufgefunden.

(Ein sinnreiches Mittel gegen Fütterdiebstahl.) In Südamerica pflügen die Eingebornen den Pferden das Futter vorzugeben. Um nun auszufinden, ob die Pferde ihr Futter ganz erhalten oder nicht, versiel ein Schlaupopf auf folgendes radicale Mittel: Er suchte sich kleine Steinchen aus, die er zählte und dann unter's Futter mischte. Finden sich nun sämmtliche Steine im Futtertroge, nachdem die Pferde gefüttert waren, so konnte er sicher sein, daß die Thiere ihr ganzes Futter genossen hatten. Fund er aber weniger Steinchen vor, als er untergemischt hatte, dann wußte er auch, daß von dem Futter gestohlen worden war, denn Pferde verschlucken keine Steine. In solch letzterem Falle that er, als wenn er das Ohr hinhielte und sich von dem Pferde etwas sagen ließe. Er kam natürlich über die Diebe, und wie er! Die dummen Indianer aber fingen nun an, sich vor den Pferden zu fürchten und bestapeln dieselben nicht mehr.

### Telegramm.

Petersburg, 19. Februar. (C. B.) Die vorgestrigte Explosion erfolgte gerade in dem Augenblicke, als der Kaiser mit dem Prinzen von Hessen, dem Fürsten von Bulgarien und die gesammte kaiserliche Familie, die Kaiserin ausgenommen, bei der anderen Thüre eintreten wollten. Durch die Explosion wurde das Gewölbe des Erdgeschosses, sowie die Wachsstube durchgeschlagen; die Dielen wurden krumbgebogen, die Tische und das Geschirre des kaiserlichen Kaisersaales auseinandergeschleudert und eine große Zahl Fensterscheiben im Winterpalais und in den Nachbarhäusern zersprengt; der Luftdruck löschte das Gas aus und es herrschte vollkommene Finsterniß; zwei Hofdiener wurden verletzt. — Ein Tagesbefehl Gurko's an die Truppen constatirt die Anwendung einer bedeutenden Dynamitladung.

### Aus dem Beller Thale.

Geehrte Redaction!

Im „Siebenbürgisch-Deutschen Tagblatt“ Nr. 1813 vom 4. Dec. v. J. wurde eines vorläufigen Mathematikers gedacht, und da der Geseftigte aus jener kurzen Notiz ersah, daß unser verdienstvoller Landsmann, Wolfgang v. Bölyai, unter unseren Mitbürgern deutscher Zunge zu wenig bekannt ist, sehe ich es für meine Pflicht, von diesem cosmischen Geiste unferes engeren Vaterlandes eine Skizze zu geben.

Wolfgang v. Bölyai war im Jahre 1775 den 9. Februar zu Bäl (ungarisch Böly) im vormalig oberalten Comitate von wofshabenden, adeligen Eltern geboren.

Seine erste Erziehung erhielt er im väterlichen Hause und als schulfähiger Knabe wurde er in das ev.-ref. Collegium zu Nagy-Enyed geschickt, wo er auch seine sämmtlichen Studien beendete. Hierauf zog er mit seinem Freunde S. Baron v. Kemény nach Göttingen und Jena zur Universität, um die höhere Philosophie und Naturwissenschaften zu studiren.

Der knäpste sich jnc, durch langjährige, innigen Briefwechsel genährte und bis zum Tode dauernde Freundschaft mit dem zweitgrößten Denker Deutschlands, Karl Friedrich Gauß.

Beide waren Parallelen, gezogen in diversen Richtungen; denn nach beendeten Unversitätsjahre kam W. v. Bölyai in die Heimat zurück und lebte da, in dem selbigegegründeten Tesculum Waldorf (Domald), seinen ersten Studien, die er sich mit poetischen Arbeiten und mit Pomologie und Gartenbau zu würzen wußte.

Von hier wurde er im Jahre 1804 zur Professur in das Collegium zu Maros-Vasarhely berufen.

Um diese Zeit schrieb er seine von erhabener Poesie überschäumenden Werte und zwar zuerst fünf Trauerspiele (1817) und im nächstfolgenden Jahre den Pariser Proceß und als Nachhang zu diesen Original-Arbeiten veröffentlichte er 1819 Uebersetzungen aus dem Englischen; so erschien von ihm Pope's Versuch den Menschen, dann Biles von Milton, Thomson, Gray, Shakespare und von Schiller: „An die Freude“, „Die Ideale“, „Resignation“ und „Die Glocke“ in gelungenen Uebersetzungen.

Ein griechischer Weise in seiner Lebens- und Denkungsart, war W. v. Bölyai in der ersten Phase seines Lebens, die sich etwa mit dem Jahre 1830 abgrenzt, ein tiefdenkender Poet und im zweiten Abschnitt seines geistigen Wirkens, wo sein mathematisches Genie in dem colossalen, zweibändigen, classischen Werke: Tentamen (Tomus I 1832 und T. II. 1833) am Horizonte unseres Jahrhunderts wie ein Comet erschien, war er ein poetisch fühlender Denker.

Wolfgang v. Bölyai war unstreitig eine Erscheinung in unserer Literatur, wie sie auch in Andern nur selten zu finden ist und wir werden beinahe verlegen, ob wir in ihm den Poeten oder den speculativen Philosophen mehr bewundern sollen.

Auch im Auslande wurde er als Mathematiker weit bekannt und gewürdigt, denn, als R. Fr. Gauß starb und zu seinem Andenken der damalige König von Hannover eine silberne und bronzene Denkmünze

prägen ließ, wurden ihm dieselben auf ausdrückliche Anordnung des Königs, als dem ebenbürtigen Freunde Kauf' zugeandt.

W. v. Bölyai war aber keine unter dem Schöffel verborgene Leuchte, denn er hat als Professor zum Schulgebrauch viele kleinere Werke über Arithmetik und Geometrie geschrieben, die auch heute noch gut zu gebrauchen wären.

Die Bekannteren sind: 1. Anfänge der Arithmetik. Arithmetica eleje, 1829. 2. Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie und Physik. Az arithmetica, geometria, physika eleje, 1834.

3. Im Jahre 1843 eine neue Auflage der Anfänge der Arithmetik. Und endlich 4. Schrieb er im Jahre 1851 einen „Kurzen Grundriß eines Versuches“ (sic!) in deutscher Sprache.

Außer diesen angeführten Werken hat W. v. Bölyai noch drei kleine Hefte für den Schulunterricht edit.

Was der „alte“ Bölyai schrieb, ist Alles im Druck erschienen. Ganz eigentümlich ist es, daß Gelehrte hujus farinae ihren Werken oft einen Anhang geben. . . so hat auch das Tentamen einen Anhang, von jenem Sohne Johann v. Bölyai, pensionirten L. l. Guts-Hauptmann.

Auf den Nachlaß dieses „jüngeren“ Bölyai dürfte jene Bemerkung, daß sie in irgend einem Winkel der ungar. Akademie der Wissenschaften unedirt erliegen — passen, aber nicht auf die des Alten.

Beide Werke (nämlich das Tentamen und sein Appendix) waren um ein halbes Jahrhundert ihrer Zeit vorangeilt, denn das von ihnen behaute Feld, wo die Mathematik mit der Philosophie angrenzt — wird in Deutschland und Frankreich erst in unseren Tagen cultivirt.

Jene abstracten mathematischen und geometrischen Speculationen, mit denen die Forschungen eines Feilkauf, Schering, Dirichlet, Riemann, Helmholtz erst im vorigen Jahrzehnt sich beschäftigten und in deren Verbindung der Name Bölyai so häufig erwähnt wird — haben wohl in

jenen schönen Göttinger Tagen zu keimen angefangen und entwickelten endlich ihre volle Blüthe in unserem lieben Vaterlande.

Durch seine intensio-wissenschaftlichen Studien gehörte Wolfgang v. Bölyai Deutschland an, durch seine großartigen Werke und durch die Liebe und Verehrung die der Vorforscher alte Euclid bei seinen Schülern, Freunden und Berufsgenossen, so, im ganzen Lande genöth, gehört er unserer liebenswürdigsten Literaturgeschichte an und sein Andenken ist unseren Herzen angewachsen.

Daher können wir es nur erfreulich und löblich nennen, wenn die Verehrer Wolfgang v. Bölyai's, die nach seinem letztwilligen Wunsche nur mit einem Pojekt-Aufgaben geschmückten Grabhügel, der Nachwelt mit einem Gedenkreuz kenntlich machen wollen.

Wichelsdorf, 15. Februar 1880. X. Y.

Marktbericht.

Sepfi-Szent-György, 18. Februar. Weizen, schönster per Sektoliter fl. 9.40, Korn, schönster fl. 5.90, Gerste, schönste fl. 5.40, Hafer, schönster fl. 2.90, Mais fl. 5.30, — Rindfleisch per Kilo fr. 36, Schweinefleisch fr. —

Fremdenliste

vom 19. Februar 1880.

Hotel Neuhof. Cb. Wallenstein, Kaufmann, von Großwardein; F. Schrader, Kaufmann, von Nürnberg; F. Müller, Kaufmann, von Budapest; Sig. Stern, G. Schön, G. Köllner, A. Sturm, Vorgesicht, Kaufleute, von Wien.

Neumüller. Tamasescu Parache, Gustav Mészely, von Bukarest.

Eingekendet.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer P. L. Leser auf eines der wenigen wirklich in Heilmittel, das in America, England, Frankreich u. zu den populärsten Volksmitteln zählt und bei uns seit einigen Jahren sich immer mehr und mehr eingebürgert, es ist dies das, aus tonischen und sedativen Pflanzen des tropischen

America zusammengesezte nervenstärkende und belebende Peruin-Pulver von Dr. Brun. Alle durch ein geschwächtes, oder zerrüttetes Nervensystem bedingten Krankheits-Erscheinungen als: Manneschwäche, vorzeitige Erschöpfung, Unfruchtbarkeit der Frauen, hysterische Krämpfe, Migraine, nervöses Zittern, werden durch dasselbe wirksam gehoben und versagt es auch dort nicht, wo schon alle einschlagenden Mittel erfolglos angewendet wurden. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

Näheres im heutigen Inserat!

Budapester teleg. Börsenbericht vom 19. Februar 1880.

Ungarische Goldrente 102.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 118.50, Ung. Odbahn, I. Emission Staats-Oblig. 80.50, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 93.—, Ung. Odbahn 1876er Staats-Obligation 82.25, Ung. Prämien-Anlehen 117.50, Ung. Weinrenten-Obligation 91.—, Ung. Grundrenten-Obl. 89.75, Ung. Grundrenten-Obligation mit Verloosungs-Klausel 87.—, Temes-Banater Grundrent.-Obl. 88.—, Temes-Banater Grundrent.-Obl. mit Verloos.-Klausel 87.—, Stebenbürgische Grundrent.-Obl. 88.—, Kroat.-slavonische Grundrent.-Obl. —, Deferr. Staats-Schuld in Papier 71.50, Deferr. Rente in Silber 72.25, Deferr. Goldrente 85.—, 1860er Staats-Obl. 130.—, Deferr.-ung. Creditbank-Aktien 282.75, Deferr. Creditbank-Aktien 307.50, Silber —, R. f. Ducaten 5.48, 20 Francs Goldstück 9.34, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.10.

Wiener teleg. Effecten- u. Wechsel-Course vom 19. Februar 1880

Ung. Goldrente . . . . . 101.60 Deferr. Staats-Schuld in Silber . . . 72.30 Ung. Schatzanweisungen I. Emission . . . 1860er Staats-Anlehen . . . . . 130.25 Ung. Odb. II. Emission St.-Obl. 92.50 Deferr.-ungarische Bankactien . . . 307.10 1876er Staats-Obl. 82.— Creditactien . . . . . 307.10 Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 118.— Ungar. Creditbank . . . . . 282.25 Ung. Grundrenten-Obl. . . . . 89.50 Silber . . . . . — Temes-B. . . . . 88.25 R. f. Ducaten . . . . . 5.53 Siebenb. . . . . 88.25 Napoleond'or . . . . . 9.85 Credit. . . . . 90.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 57.65 Staat. . . . . 90.50 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 57.65 Deferr. Staats-Schuld in Papier 71.35

3. 1200/1880. [77] 1—2 Kundmachung. Samstag den 28. Februar 1880, Vormittags 9 Uhr, werden im diesjährigen Holzschlage im jungen Walde 250 Haufen Eichens, Ast- und Reifholz, 100 Haufen kurze Spähne und 150 Stück kleineres Knotenholz im Auktionswege verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sofortige Baarzahlung zu leisten ist. Hermannstadt, am 18. Februar 1880. Der Magistrat.

Buchen-Brennholz, das bekannte, 130 Meter lange Schäßburger, loco Bahnhof zu haben die Klasten per 8 W. fl. 13 20 fr. Zustellung ins Haus 80 Kreuzer. [76] 1—2

Local-Veränderung. Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich mein Gasthaus-Geschäft „Zum Witzlaner“ vom kleinen Ring in die Bruckenthalgasse Nr. 28 verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hermannstadt, den 18. Februar 1880. Johann Boncina, Gastgeber.

Aus dem Amtsblatte. Auktationen. Am 4. März Liegenhaft des Franz Szab in Alsó-Siménfalva. (Eszély-Ilvarbelyer Gerichtsbezirk). Am 4. März Liegenhaft des Georg Székely in Comosb. (Maros-Bárárdhelyer Gerichtsbezirk). Am 5. März Liegenhaft des Karl Banyai in Réma. (Samos-lyákyer Gerichtsbezirk). Am 5. März Liegenhaft der Anna Rusz in Dobrocsina. (Defer Gerichtsbezirk). Am 28. Februar Liegenhaft des Johann Jakobi in Székely-Turós, — am 6. März jene des Josef Alföldi in Schäßburger und jene des Miksa Paraszkó in Longobard. (Schäßburger Gerichtsbezirk). Erledigungen. Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 2. März. In Rékes (Eszel-Ilvarbelyer Comitatus) ein Apothekerrecht. Gesuche bis Ende März.

Zaghorvorstadt, Wiefengasse Nr. 5, ist eine Wohnung aus mehreren Zimmern im besten Zustande nebst Wiese und Grablege vom 1. März d. J. zu verpachten. Näheres: Heltauerergasse Nr. 20, rückwärts im Garten. [79] 1—3

Dr. Wilhelm Gollmann's Brochure: Diätetik für Bruchleidende mit gewissenhaften Rathschlägen, bei allen Unterleibsbrüchen die entsprechende Wahl treffen und ein vollkommen zweckmäßiges Bruchband herstellen und ansetzen zu können. Zu haben beim Verleger: Wien, I., Tuchlauben Nr. 18, während der Ordinationsstunden täglich von 2 bis 4 Uhr. Preis 1 fl. 5 kr. 8. W., mit Postnachnahme 1 fl. 20 kr. 8. W. (Nach brieflich.) [65] 2—6

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2—3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Büsen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel vorfindet direct per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4. [9] 203

Ich verleihe an Jedermann 12 Stück echte Patent-Silber-Echlöffel, welche unter Garantie ewig weiß bleiben. Ich habe von dem alleinigen Erzeuger der echten und einzigen Patent-Silber-Echlöffel den Auftrag erhalten, sämtliche im hiesigen Filial-Depot befindlichen echt englischen Patent-Silber-Echlöffel schnellstens um jeden Preis loszuschlagen. Das Patent-Silber ist eine genaue Imitation des echten 13-löthigen Silbers, ist voll und maßlos, aus einem Guße, ist selbst von dem geübtesten Kenner von echtem Silber nicht zu unterscheiden, und bitten wir, dieses Wunder-Erzeugnis nicht mit dem von anderen Seiten importirten schlechten und ungelungenen Britannia-Silber zu vergleichen. Gegen Einleitung des Betrages von fl. 3.80 oder auch gegen Nachnahme für 12 Stück echten Patent-Silber-Echlöffel und Tafelmesser erbitet jeder Abnehmer die dazu gehörigen echten Patent-Silber-Echlöffel umsonst. Obwohl dieses Vielen ungläublich erscheinen wird, so verpflichten wir uns hiemit öffentlich, daß wir jeden von uns bezogenen Patent-Silber-Gegenstand sofort, auch sogar in schon abgethanem Zustande zurücknehmen und augenblicklich das Geld zurückgeben, wenn das Erzeugnis oder die Echlöffel niemals schwarz oder gelb werden sollten. Eine solche günstige Gelegenheit, sich für wenig Geld das nöthwendigste Hausgeräthe anzuschaffen, wird nie mehr vorkommen. Das Patent-Silber ist das einzige auf der Welt existirende Metall, welches auch nach 20-jährigem Gebrauch eben so weiß bleibt, wie echtes 13-löthiges Silber. Mehrmals: „Umsonst 12 Stück echte Patent-Silber-Echlöffel bei Abnahme von 12 Paar Echlöffeln.“ Außer obigen Erzeugnissen haben wir noch folgende Gegenstände, aus dem ungelöthbaren Patent-Silber, u. zw.: 12 Stück Messer-Echlöffel aus Patent-Silber, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.20. 1 Stück Zuppenhalspfer aus schwerem Patent-Silber, früher fl. 5, jetzt nur 90 fr. 1 Stück Oberschüssel aus demselben Metall, früher fl. 3, jetzt nur 45 fr. 2 Stück Tafel-Lenker in feinstem gothischer Façon, aus schwerem Silber-Druck, per Paar nur fl. 1. 6 Stück Service-Tassen für Flaschen und Gläser, mit den Porträts der allerhöchsten Majestäten, früher fl. 6, jetzt nur alle 6 Stück fl. 2. 1 Stück Tischglocke aus feinstem Patent-Silber mit hellem Silberton, früher fl. 4, jetzt nur fl. 1.20. 1 Stück Zunderdose mit Deckel und Tasse, aus feinstem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1.20. 1 Stück Zunderglocke aus schwerem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1. 6 Stück Messer-Nägel aus feinstem, gebiegenen Patent-Silber, früher fl. 6, jetzt alle 6 Stücke zusammen nur fl. 1.50. [46] 4—4 Adresse und Alleinverkauf für die ganze k. k. österr.-ung. Monarchie: Anglo-Patent-Silber-Export, Wien, Stadt, Opernring Nr. 17.

ESSENZIELLER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co APOTHEKER, PARIS. Sirop de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris. Hauptfächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation. General-Depot für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Missebacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei J. B. Teutsch. [768] 11—20

Manneschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jugendsünden und Ausschweifungen. Dr. Wrun's Peruin-Pulver (aus peruanischen Kräutern erzeugt). Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geschlechtskräfte zu heben und so beim Manne die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80. Zu haben in Wien bei Al. Giesner, dipl. Apotheker, II. Bez., Kaiser Josef-Strasse 14; in Budapest bei Carl Patáky, Apotheker, Szecheny-Promenade, und J. v. Pillich.

Die Eisenmöbel-Fabrik von Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad, früher: Fürstlich Salmsche Eisenmöbel-Fabrik. Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorkommt, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden sich von jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. Solidest gearbeitete Möbel für Salons, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Specien für die früher gehaltenen Commissionssträger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einjenden. [416] 33—52

POUDRE de SERAIL. Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver ist demitid vollkommenst, frei von jeder schädlichen Substanz und vereint so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher im In- oder Auslande verfertigten Pulver vielfach übertrifft; die große Feinheit desselben bewahrt das Ansehen vor den unangenehmen Einflüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte: Herr J. L. Müller, vorm. Fr. Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur in Budapest. Das „Poudre de Serail“, welches Sie erfinden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar, sondern es übt auch auf letzteres die regelmäßigen Gebrauches vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlbätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde und bin auch überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begehren wird. Mit Achtung Louise Blaha. Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenliegender Schutzmarke versehen und in Schachteln à 60 fr. und 1 fl. 8 W. echt nur beim Erzeuger J. L. Müller, vormals Franz Vadász Witwe Nachfolger, Parfumeur, „Zur Blumenfontäne“, Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2 (Pariserhaus), zu bekommen. Crème Pompadour. Vermittelt Vermittelungen mit Pariser bedeutenden Celebritäten auf dem Gebiete der Parfümerie und Chemie ist es mir gelungen, die weltberühmte und höchst wirksame „Crème Pompadour“ in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit und Kraft zu erzeugen. Diese Substanz ist es, welche der berühmten Pompadour ihre große Schönheit bis zu ihrem hohen Alter ertheilt, ohne ihrer Glanztheit zu schaden, und ich kann daher der hochberühmten Damenwelt diese nicht genug empfehlen. Dieses ausgezeichnete Mittel läßt alles bisher Erzeugte dieser Art weit hinter sich zurück. Preis eines Ziegels mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 60 fr. 8. W. Für die Echtheit des Fabricates übernehme ich nunmehr Garantie, wenn selbes mit meiner obigen Schutzmarke versehen ist. Größte Auswahl in echt französischer und englischer Toilettemittel. [44] 7—10 Provinz-Bestellungen werden promptestens effectuirt.